Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 14 (1919)

Heft: 9

**Artikel:** Die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351827

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

graufam, wild, gemein, unehrlich werden und daß die Moral perroht ..

Ihr Frauen wißt fehr gut, daß die Geburt ftets von Weben begleitet ift, daß der neue Mensch im Blute geboren wird — so will es die boswillige Fronie ber blinden Natur. Im Augenblide der Niederkunft schreit Ihr wie Tiere, und lächelt mit bem seligen Lächeln der Madonna, wenn Ihr das neugeborene Rind an Gure Bruft brüdt.

Ich will Euch Euer tierisches Geheul nicht vorwerfen, mir find die unerträglichen Qualen verftandlich, die biefen Schrei hervorrufen, bin ich boch felbst am Erstiden angesichts folder Qualen, obwohl ich keine Frau bin. Und ich möchte von ganzem Herzen, von ganzer Seele, Ihr sollt bald lächelnd mit dem Lächeln der Madonna, an Euer Herz den neugeborenen Menichen Ruglands brüden ...

# Eugen Münch

geb. Dezember 1880; geft. 9. Auguft 1919.

Unläglich eines erfrischenben Babes hat Eugen Münch in ben Fluten ber Aare ben allzufrühen Tod gefunden.

Mitten aus einem überaus arbeitsreichen und fegensreichen Wirken heraus hat ihn der diesmal so erbarmungslose Tod hinweggerafft.

Unfere Parteiblätter haben das Wirfen und die Fähigkeiten Eugen Münchs in warmen Tonen gewürdigt. "Der Borfampferin" gebührt es aber in erster Linie, des treuen und hingebungsvollen Genossen zu gedenken. In ihm hat die sozialbemofratische Frauenbewegung einen ihrer wärmsten Befürworter und Förderer verloren. Wir erinnern uns seiner bemerkenswerten Reben im Großen Rat bes Kantons Bern anläglich ber Beratung des neuen kantonalen Gesetzes, welches den Frauen einen Teil der politischen Gleichberechtigung bringen sollte, aber tatsächlich sehr wenig gebracht hat. Wollten die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen Berns eine Auskunft, hatten sie einen Wunsch an die Abresse der Behörden, auch sie sanden der Weg zu Gugen Münch, denn in ihm haben sie den ehrlichen Rämpfer für die politische Gleichberechtigung fennen gelernt.

Eugen Münch ift in ber Stadt Zürich geboren, verlor fehr früh seine Eltern, wurde von liebevollen Pflegeeltern im Bür-cher Oberland erzogen. Er verheiratete sich sehr jung, kaum 20 Fahre alt, hatte aber das Glück, in seiner Frau eine ver-ständnisvolle, der großen Sache des Sozialismus, dem Eugen Münch sein Leben geweiht hatte, treu ergebene Gefährtin zu Die Frau und fünf Rinder beklagen den Gatten und Bater, nebst all den vielen, die in dem Verstorbenen den treuen Freund, den überzeugungstreuen Kampfesgenoffen gefunden hatten. Was wir an dem treuen Freund besonders geschätt haben, war seine Neberzeugungstreue im Kleinen wie im Großen, er hat den Weg, den er einmal beschritten hat, weiter begangen, er ließ sich nicht zurückschrecken. Die Parteifreunde, welche ihm am nächsten hätten stehen follen, haben es ihm oft fehr schwer gemacht; wie manchmal ist er migverstanden worben, gerade von jenen, die ein weites Stück Weg mit ihm gegangen find. Um meisten von jenen, die nicht verstehen konnen, daß es Rampfer gibt, die ohne persönliche, ehrgeizige Wünsche treu zur Sache stehen.

Er trat für die Endzielforderungen ber Arbeiterschaft ein mit allem Eiser, mit aller hingebung, unterließ es aber nicht, auch für die Gegenwart zu schaffen. Einen Tag bor seinem Tode verlangte er Material zum Studium der Frage der unentgeltlichen Geburtshilfe, bie man in Bern noch nicht eingeführt hat.

Die Sozialbemokratie hat heute weniger benn je Zeit, sich durch Rlagen, durch Verlufte, wenn sie noch so schwer find, aufhalten zu laffen, raftlog geht der Kampf weiter. Das allzufrüh unterbrochene Lebenswert von Eugen Münch muß und wird weitergeführt werben. Genoffin Luise Münch, ihre Kinder, fie alle sind willens, weit mehr wie bis anhin mitzukampfen. Luise Münch ift an Stelle ihres Mannes am Basler Parteitag in bie schweizerische Geschäftsleitung gewählt worden. Sie bemüht sich, die administrativen Arbeiten des kantonalen Parteisekretariates zu verrichten, um soviel wie möglich da fortfahren zu fönnen, wo Eugen Münch jäh und unerwartet abbrechen mußte. R. B.

# Gute fräftige Rost ...

Verzweifelt steht die Mutter am Bettehen des vier Monate alten Sänglings. Das Kind ift blaß, mager, die ganze Nacht hat es geweint, nun liegt es schlaff und matt mit geschlossenen Augen da. In der Nacht, als es so krampfhaft schre, ist sie zum Kaffenarzt gelaufen, ber hat geschrien, sie solle ihn in Ruhe laffen, er werbe schon morgen kommen. Nun ist sie von der Arbeit baheimgeblieben und wartet, wartet.... Endlich gegen Wittag flopft es an die Tür und der Arzt tritt ein. Kurz erkundigt er sich nach den Krankheitserscheinungen, jedes Wort ber Rlage als überflüffig abweisend, er hat keine Beit bafür, benn feit früh morgens geht er ja von einer Tür gur andern immer dasfelbe.

"Warum ftillen Sie das Kind nicht selbst?"

"Ich habe keine Milch, weil ich nicht genug zu effen habe. Und bann muß ich arbeiten gehen, um für die anderen Rinder Brot gu ichaffen. Mein Mann fteht feit Kriegsbeginn im Feld. bie Unterstützung hat man mir entzogen, weil man sagte, ich sei stark genug, um zu arbeiten; für bas Kleine habe ich bisher noch nicht einen Heller bekommen, obzwar ich schon wiederholt um die Unterstützung gebeten habe. Und Milch bekomme ich jett auch so schwer...

"Schon gut, icon gut!" Es ift immer dasselbe, ber Arzt

schreibt ein Rezept.

"Die Hauptsache wäre natürlich die Muttermilch, das Kind

brauchte nur gefräftigt zu werben. But nahren!"

3wei Tage barauf rief man ben Arzt zur Totenschau an ber fleinen Leiche.

Blaffe, zarte Gesichtchen find es, die sich um ben Tisch brängen, auf dem die dampfende Schüffel mit Erdäpfel steht. "Uije, scho wieda Erdäpfel!" schalt es betrübt im Chor.

"Seid's froh, daß wir die hab'n," weist die Wutter die Unzufriebenen zurecht, während sie in diesem Augenblick mit Tränen kämpft. "Erdäpfel in der Montur" und Erdäpfelsuppe find diese Woche die einzige Abwechslung, und die ersteren find noch vorteilhafter, da braucht man weder Mehl noch Schmalz. Wo ist benn nur die Tintschi?"

Eben zwängt sich die Genannte scheu zur Tur hinein. "Tintschi, wo bleibst denn so lang?" Das etwa neunjährige Rind blidt ängftlich zu Boben.

"Na, so red'!"

Die Rleine bricht in Tranen aus und fährt sich mit ber

schmutzigen Hand übers Gesicht. "Na, was is' denn? Bist vielleicht wieder sitzen blieb'n?" fragt die ahnungsvolle Mutter.

Das Kind nickt schluchzend und reicht ber Mutter einen zerfnullten Brief. Die Lehrerin bittet bie Mutter zu einer Unter-

"Das Kind ift geiftig zurückgeblieben, es hat auch eine schlechte Haltung, die ich ihm nicht abgewöhnen kann. Es wäre gut, wenn Sie mit einem Arzte Rücksprache nähmen.

Die Mutter geht mit bem Kinde auf die Klinik. Der Argt untersucht es auf das Gewiffenhafteste.

"Die Kleine ist ganz gesund, nur unterernährt. Sie braucht fräftige Nahrung: reichlich Milch, Gier, Gemüse, Schinken, gebratenes Fleisch... Ja, so!..."

Er halt verlegen inne, als er die erschrockenen Augen ber Mutter fieht. Gine Medizin, die könnte man allenfalls noch beschaffen, aber gut nähren...

Und traurig geht sie mit dem Rinde an der Sand wieder (Aus ber "Budapefter Bolfsftimme".) nach Saufe.



## Die Frauen= und Kinderarbeit in den Fabriken.

Den Berichten der Kantonsregierungen über die Ausführung des Bundesgesetes betreffend die Arbeit in den Fabriken wäre eine große Bedeutung beizumessen, wenn sie die Lage der Arbeiterschaft eingehend schildern würden. Das ist aber nicht der Fall. Der vom Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement pro 1917 und 1918 soeben veröffentlichte Bericht ist wiederum auffallend kurz gehalten.

Zürich. Wegen nicht bewilligter Nacht- und Sonntagsarbeit wurden 14 Bußen ausgeteilt. Acht weitere Unternehmer verfielen einer Strafe. Sie beschäftigten während der Schulferien Kinder unter 14 Jahren in den Betrieben.

Bern. Beftrafung erfolgte in 13 Fällen. Nähere Ansgaben werden nicht gemacht.

Luzern. Obwohl es nicht zulässig ift, gibt es wirtsichaftlich schlecht gestellte Eltern, die ihre unter 14 Jahre alten Kinder in den Fabriken unterzubringen suchen. Einzelne Arbeitzeber stellen solche kindliche Arbeitzkräfte ein, obwohl sie Gesahr laufen, bestraft zu werden. Vermutlich wird die Bestrafung so gelinde ausfallen, daß das Kissiko nicht groß erscheint. Genauere Ausschlichs erteilt der Bericht nicht.

Basel. Stadt. Die gesetzliche Vorschrift, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen während der Nacht nicht zu beschäftigen, wurde in 8 Fällen übertreten und dementsprechende Buße verhängt.

Schaffhausen. Während des Arieges fanden die Arbeiterinnen in der Metallindustrie viel Beschäftigung, in Gießereien, beim Formen und Gußputzen. Auch als pflichtgetreue Aranenführerinnen werden sie von den Herren Unternehmern gelobt. Der Bericht hebt jedoch den gesundheitsgefährlichen Charakter der schweren Frauenarbeit hervor und hofft, daß der Frieden wieder normale Verhältnisse bringe und der Frau nur leichtere Arbeit zuweise. Im andern Falle sei eine gesetzliche Bestimmung erforderlich, um die weibliche Schwerarbeit zu verbieten.

Die Unternehmer seien mit den Frauen sehr zufrieden; letztere seien pünktlich, fleißig, ausdauernd. Ob sich die Fabrikarbeiterinnen über die Fabrikbesitzer ebenso günstig äußern und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse rühmen oder tadeln, erwähnt der amtliche Bericht nicht. In den Betrieben, welche dem Gesetz unterliegen, waren beschäftigt:

1908: total 6129 Arbeiter, wobon 1211 weibliche.
1913: total 7659 Arbeiter, wobon 1364 weibliche.
1914: total 6561 Arbeiter, wobon 954 weibliche.
1915: total 8903 Arbeiter, wobon 1244 weibliche.
1916: total 10,212 Arbeiter, wobon 1572 weibliche.
1917, total 10,376 Arbeiter, wobon 1959 weibliche.
1918: total 9077 Arbeiter, wobon 1748 weibliche.

Thurgau. Kinder, welche noch nicht 14 Jahre alt waren, wurden wiederholt beschäftigt. Die betreffenden Fabrikanten wurden gebüßt.

Einzelne Kantonsregierungen erstatten derart dürftige Berichte, daß eine befriedigende Einficht in die weibliche Fabrikarbeit nicht möglich ist. Auch fehlt es an einer wiffenschaftlichen Zusammenfassung der gemachten Feststellungen und ihrer vergleichenden Refultate. Anderseits enthalten die Berichte der Kantonsregierungen so viele interessante und sehrreiche Betrachtungen, allgemeiner und spezieller Natur, daß jede in der Bewegung tätige Arbeiterin sich den Bericht \* jeweilen verschaffen sollte. Auf viele Einzelheiten kann ich hier des knappen Raumes wegen nicht eintreten. Nur so viel will ich noch beifügen, daß zum Beispiel allein im Kanton Zürich vom 1. Fanuar 1917 bis 30. März 1918 13,527 wichtige Unfälle zur Anzeige kamen. Dreißig endigten mit dem Tode des Berunfallten. Erschreckende Zahlen! Wieviel darunter Frauen und Jugendliche waren, gibt der Bericht nicht an.

Sigfried Bloch.

\* Berichte der Kantonsregierungen über die Aussiührung des Bundesgesehes betreffend die Arbeit in den Fabriken 1917 und 1918. Veröffentlicht vom Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement, Bern. Verlag Sauerländer u. Co., Aarau, 1919. 136 Seiten.

### Ein Racheakt.

Friz Platten soll mit allen Mitteln der Gewalt, der Reaktion, an der Rückehr nach der Schweiz verhindert werden. Bor Wonaten verweigerte Finnland die Durchreise, man nahm ihn gefangen, dichtete ihm die verschiedensten Bergehen an: Falschmünzerei, Aufwiegelung. Heute sitzt Friz Platten seit Wochen im schlimmsten Kerker Rumäniens. Das Schrecknis der Hölle, ein unterirdisches Fort in der Nähe Bukarests, birgt Friz Platten. Wan nimmt sich nicht einmal mehr die Wühe, durch Scheingründe die Verhaftung zu decken.

Selten ist ein Inhaftierter lebend dieser Sölle entstiegen. Frih Platten mit seiner vordem schon geschwächten Gesundheit ist nicht imstande, die Qual zu überstehen.

Die Machthaber wissen sehr genau, wer Friz Klatten ist: Führer und Freund der unterdrücken Arbeiterklasse. Diesen Freund, den entschiedensten Gegner der eigenen Machtpolitik will man unschädlich machen. Es scheint beinahe, als ob die rumänische Regierung, als ob der Druck der Ententekapitalisten ihren heimlichen Wünschen unserer Regierung entgegenkommt.



# Von den italienischen sozialistischen Franenorganisationen.

Die gewerkschaftliche Organisation der italienischen Arbeiterinnen hat während des Krieges eine bedeutende Ausdehnung ersahren. Sofort nach Kriegsausbruch trat ein herborragender Aufschwung ein. Die Arbeiterinnen der Reispslanzungen in Robarra haben den Achtstundentag ertämpst; nehst vielen achtungswerten Ersolgen der Gewerkschaftsbewegung ist die endliche Erreichung dieser Forderung, für die unzählige Streiß durchgeführt wurden, eine der wichtigsten.

Stark vernachlässigt ist die politische Organisation der Arbeiterinnen; eine einheitliche Landesorganisation existiert nicht. Es gibt wohl einzelne Gruppen, die ganz gut arbeiten, aber das geschlossen, einheitliche Vorgeben fehlt. Anläßlich des Parteitages im September 1918 wurde in Kom eine kleine Konsernz akgehalten, an der beschlossen wurde, die Delegierten der lokalen Organisationen zu vereinigen, um die Frage des Zusammenschlusses zu behandeln.

Infolge der großen Aufgaben der italienischen Sozialdemokratischen Partei haben die Frauen immer noch gezögert, mit ihren Organisationsfragen an die Oeffentlichkeit zu treten. Neben der Verschiedenheit der einzelnen Gruppen, bedingt durch die ethnographische Lage, der Arbeitsbedingungen, des Milieus usw. kommt das schwere Problem: Frauenorganisation im Rahmen der Partei oder getrennt als selbständiges Gebilde. Nicht nur bei uns ist diese Frage von größter Bedeutung und findet nur sehr schwer eine befriedigende Lösung. Der italienische Partei= vorstand ist sich wohl bewußt, daß die selbständige politische Organisation der Frau eine Gefahr in sich birgt, läßt immerhin den einzelnen Gruppen der Frauenorganisationen gewisse Freiheiten. Diese Freiheit ist auch der zukünftigen Landesorganisation gesichert. Lokal scheint die Art der Organifation der unseren ähnlich zu sein, ein Paragraph des Statuts heißt: Die Genoffin, welche der Partei angeschloffen ist, wird automatisch auch Mitglied der Frauengruppe. Bu betonen ift, daß einzelne lokale Arbeiterinnenorganisationen sehr gut arbeiten im Sinne und Geiste der revolutionären Arbeiterinnenbewegung.